1885. **Fliegende Blätter** № 3.

des

Schles. Vereins zur Hebung der evangel. Kirchenmusik.

Siebzehnter Jahrgang.

Inhalt: Neue Mitglieder und Veränderungen, sowie Mittheilungen des Vorstandes. — Einige Bemerkungen über Kirchenmusik. Von O. Z. — Antwortschreiben vom Konsistorium. — Jubiläum. Von R. Th. — Ferienausflug. Von R. Bl. — Kritiken. — Musikaufführungen. — Mittheilungen. — Notizen.

Als neue Mitglieder sind zugetreten:

1. Herr Cantor Beil in Radmoritz. — 14. — (Cantor Schulz, Reichenbach O./L.)
2. Herr Pastor Dächsel in Pommerswitz. — 38. — (Cantor Hoheisel, Leobschütz.)
3. Herr Cantor Funkert in Kunnersdorf. — 14. — (Cantor Schulz, Reichenbach O/L.)
4. Herr Superintendent Hillberg in Rohnstock. — 8. — (Cantor Fischer, Jauer.)
5. Herr Oberpfarrer Kleinert in Muskau. — 28. — (Cantor Klincke, Muskau.)
6. Herr Hilfslehrer Klinckert in Weigwitz. — 30. — (Musikdirektor Jung, Brieg.)
7. Herr Lehrer Kühn in Kunnersdorf. — 14. — (Cantor Schulz, Reichenbach O./L.)
8. Herr Pastor Leitloff in Fürstenau. — 11. — (Cantor Metzner, Neumarkt.)
9. Herr Cantor Püschel in Melaune. — 14. — (Cantor Schulz, Reichenbach O./L.)
10. Herr Lehrer Schmidt in Nimptsch. — 12. — (Cantor Rothenburger, Nimptsch.)
11. Herr Hauptlehrer Schneider in Weigwitz. — 30. — (Musikdirektor Jung, Brieg.)
12. Herr Cantor Tietze in Mertschütz. — 8. — (Cantor Fischer, Jauer.)
13. Herr Organist Tschiersch in Gaulau. — 30. — (Musikdirektor Jung, Brieg.)
14. Herr Organist Gundlach in Bernstadt. — 13. — (Musikdirektor und Organist Zimmer, Oels.)

Geschehene Veränderungen:

Versetzt: Herr Cantor Dutschke aus Melaune als Lehrer nach Görlitz. — Herr Lehrer Krause aus Steinberg als Cantor nach Lobendau. — Beide bleiben in ihren Bezirken 14 und 6. —

Gestorben: Herr Cantor Maiwald in Ebersdorf b. Sprottau. — **R. i. p.**

Zur Bibliothek kamen:

a. Chöre zum Reformationsfest von Julius Tauwitz.
b. Männerchor von G. Flügel: „Großes hat der Herr ꝛc."
c. Männerchor von L. Baumert: „Ich will den Herrn ꝛc."
d. Gesangbuch für kirchliche gemischte Chöre, 9. und 10. Heft, von C. Fr. Baumann.

Der Bibliothekar: B. Voelkel.

Der Vorstand macht vorläufig bekannt, daß der diesjährige Vereinstag in Strehlen in den ersten Oktobertagen stattfinden wird. Durch diese rechtzeitige Anzeige hofft der Vorstand den Mitgliedern umsomehr Veranlassung gegeben zu haben, den Strehlener Vereinstag recht zahlreich zu besuchen. Am diesjährigen Vereinstage wird das erste Mal die Abhaltung eines liturgischen Gottesdienstes beabsichtigt.

Thoma. Voelkel. Fischer.

Berichtigung: In Nr. 2 d. Bl. 1885 ist Herr P. Kettner irrthümlich als „Pastor" in Falkenberg genannt. Er befindet sich dort als Predigtamts-Candidat und wünscht diese Berichtigung.

Der Schriftführer.

Einige Bemerkungen über Kirchenmusik.

Von O. Z.

Die Kirche ist des Herrn Stätte. Da gehört nichts hinein, was der Gottesverehrung nicht dient. Man preise und lobe den Allerhöchsten, singe ihm Dankeslieder, lasse innige Bußgesänge ertönen: überall muß der heilige Ernst, die rechte Frömmigkeit, das gläubige Gemüth durchblicken. In das Gotteshaus gehört keine Musik, welche der Sinnlichkeit fröhnt; nichts Süßliches, nicht der leiseste Anflug von musikalischer Frivolität. Ueberall da, wo ein wohlausgebildeter Chor existirt, ist allerdings der beste Weg, unsers Gottes Ehre auf's Würdigste zu singen, leicht zu finden. Man wende den Blick auf die unvergänglichen Blüthen des 16. und 17. Jahrhunderts. Hier sind die edelsten Perlen heiliger Musik in reichem Maße ausgestreut. Nennen wir u. A. nur die Namen Palestrina, Orlando Lasso, Nanini, Vittoria, Allegri, Gabrieli, Caldara, Lotti, Gallus, und ein Gefühl der Andacht und der höchsten Verehrung für die unsterblichen Meister, die so Großes geschaffen, ergreift unser Herz. Wer jemals Gelegenheit hatte, solche Gesänge vom Berliner Domchor zu hören, konnte an sich selbst die machtvolle, unaussprechliche Wirkung derselben erfahren; natürlich vorausgesetzt, daß der Ort der Aufführung das Gotteshaus war. Losgelöst von heiliger Stätte, hineingetragen in ein Concertlokal, und sei dieses in akustischer Beziehung noch so trefflich, ist der Eindruck dieser alten, herrlichen Kirchengesänge ein auffallend abgeschwächter. Aechte Kirchenmusik, z. B. ein Chor von Palestrina, wirkt in der Kirche überwältigend, außerhalb der Kirche verblaßt er. Das ist also das Kennzeichen wahrhaftiger Kirchenmusik, daß sie einzig und allein dem hohen Ziele der Gottesanbetung dient, sonst aber nirgends zur rechten Geltung kommen will. Allerdings stehen ja nur wenige Chöre auf der musikalischen Höhe, daß sie Kompositionen jener gottbegnadeten Meister unverfälscht zu Gehör bringen können. Es werden so hohe Anforderungen an die Sänger gestellt, daß es eine schwere Aufgabe ist, ihnen gerecht zu werden. Und darum ist es immer noch besser, im Unvermögensfalle die Hand davon zu lassen, als zerstörend hinein zu greifen in das wundersame Gefüge dieser unschätzbaren Tonwerke.

Die rückhaltslose, begeisterte Anerkennung der Leistungen jener alten Meister darf jedoch unsern Blick nicht trüben bei der Beurtheilung der Verdienste auch der Kirchenkomponisten der späteren, insonderheit der neueren Zeit. Wenn sie (abgesehen von den Großmeistern Bach und Händel, deren hervorragendes Wirken schon vielfach in diesen Blättern besprochen worden ist) den himmelanstrebenden Flug jener klassischen Epoche auch nicht erreichen, so ist doch auch von ihnen gar vieles geschaffen worden, was in wahrhafter christlicher Frömmigkeit wurzelt und zur Erweckung der Andacht recht wohl dienen kann. Neben dem guten Weizen findet sich nun allerdings auch mancherlei Spreu. Man sondere also mit weiser Einsicht und wähle unter der großen Masse der Kompositionen, welche unter der Firma „Kirchenmusik" auf dem musikalischen Gebiete erschienen sind, vor allen diejenigen Gesänge aus, welche durchweg einem tief religiösen Gemüth entsprossen sind und in die heiligste Stätte, welche es für uns Menschen giebt, auch ihrem ganzen

Wesen nach hineingehören. Und dabei vergesse man nicht, daß die künstlerisch vollendetste Schreibweise, „die polyphone", dem Kirchenstile so recht eigen ist. Alles, was sich eben so gut oder vielleicht gar noch besser für den Concertsaal eignet, bleibe der Kirche fern. Der Gottesdienst verlangt Erhebung unserer Herzen über das Irdische, Anbetung des allerhöchsten Wesens. Nimmermehr kommt es darauf an, daß der Kirchenchor mit seinem Dirigenten durch seine Leistung den Hörern sein „Können" zeige; wir haben nur dem lieben Gott zu singen, und dem gegenüber kann man sich nicht erheben wollen. Was gesungen wird, muß selbstredend möglichst gut vorgetragen werden und aus der Tiefe des Herzens kommen. Die größere oder geringere Schwierigkeit des Gesangstückes thut dabei gar nichts; das Einfachste kann vielleicht das Beste sein. Gebet nicht Euch, gebet Gott die Ehre!

Daß a capella vorgetragene Gesänge mehr das Gemüth ergreifen als solche mit Begleitung und darum für die Kirche geeigneter sind, ist wohl über allen Zweifel erhaben. Gute Singchöre mögen also den a capella-Gesang ganz besonders pflegen. Kein Instrument reicht in seiner Wirkung an die menschliche Stimme heran; daher kommt es, daß Instrumentalbegleitung den Effekt der Stimmen häufig in hohem Grade beeinträchtigt. Muß nun aber durchaus Instrumentalbegleitung sein, so achte man wenigstens mit äußerster Sorgfalt darauf, daß diese nicht den schönen Klang und die freie Entfaltung der menschlichen Stimme zu sehr abschwäche, sondern den Sängern bei aller Selbstständigkeit nur sicheren Halt gebe. Uebernimmt die Orgel das Accompagnement, welches ursprünglich dem Orchester gehört, dann ist größte Vorsicht nöthig. Der starre Orgelton ist viel weniger fügsam als z. B. der Ton der Saiteninstrumente. Will die Orgel so begleiten, wie der Komponist für das Orchester geschrieben hat, dann kann wunderliche Musik zu Tage kommen. Wer musikalisches Geschick nicht in ausreichendem Grade besitzt und des nöthigen ästhetischen Geschmackes entbehrt, lasse von solchem Vornehmen ab; er kann leicht sich einer musikalischen Barbarei schuldig machen. —

Bei festlichen Gelegenheiten wechseln, wenn es irgend thunlich ist, Chor- mit Sologesängen. Damit ist aber nicht gesagt, daß in diesen Fällen immer größere Musikstücke aufgeführt werden. Für den Solisten wird oft irgend eine für seine Stimme halbwegs geeignete Arie oder ein anderes Lied hervorgesucht und ohne weitere Rücksicht auf die so nothwendige Zusammengehörigkeit der Kirchenmusik einverleibt. Liegt aber keine nähere Beziehung vor zwischen Chor und Solo, dann wird der Aesthetik der Tonkunst ein Schlag ins Antlitz versetzt. Was thut es aber! Der Solist ist ja zufrieden gestellt. Allerdings eine beklagenswerthe Verirrung! Um so beklagenswerther, wenn des Solisten Stimme klang- und sein Vortrag gemüthlos ist! Wer nicht im Stande ist, mit wohltönender Stimme und frommem, die Zuhörer ergreifendem Ausdruck sein Solo vorzutragen, sollte doch lieber bescheidentlich davon abstehen. Ein untauglicher Solist verdirbt die beste Chorleistung.

Der Sologesang wird meist mit Orgel begleitet. Mit der Begleitung ist es aber ein eigen Ding. Die Sache sieht so einfach aus und wird doch häufig nicht gut ausgeführt. Der Begleiter muß überall, wo der Gesang dominirt, zurücktreten, sich dem Sänger unterordnen,

ihn nöthigenfalls stützen und demgemäß auch die Kunst der Registrirung wohl inne haben. Er muß alle Begleitung, welche ursprünglich für andre Instrumente gedacht war, orgelmäßig umzuformen wissen und doch auch den Ideen des Komponisten keine Gewalt anthun, damit dessen Werk nicht geschädigt werde. Wollte Jemand im Gotteshause z. B. den schönen und ergreifenden Chor aus Paulus: „Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben", welcher allerdings durch die Begleitungsfigur der ersten Violine ein recht unkirchliches Gewand erhalten hat, mit Orgelbegleitung zur Aufführung bringen und dabei diese Figur festhalten, so wäre das nicht blos total unkirchlich, sondern sogar ein Zeichen von krassem musikalischem Unverstand. Oder wenn die Arie aus der Schöpfung: „Mit Würd' und Hoheit angethan", welche gar keine Beziehung zur Kirche hat, trotzdem in dem Programm eines Kirchenconcertes Aufnahme gefunden hat, auf der Orgel vollständig klaviermäßig begleitet wird, so ist das natürlich ein arger Mißbrauch des königlichen Instrumentes. Eine kunstgerechte und verständnißvolle, dem heiligen Orte Rechnung tragende Begleitung setzt einen Spieler voraus, welcher musikalisch allseitig gebildet ist. Nur dann, wenn diese Vorbedingung erfüllt ist, können die mit Begleitung versehenen chorischen Werke von andachterweckender Wirkung sein. —

Das ist eine der Hauptaufgaben der Kirchenmusik-Vereine, dahin zu streben, daß die Musik in unsern Gotteshäusern die Schlacken unkirchlicher Sinnlichkeit immer mehr aussondere und in immer größerer Reinheit prange, um dem schönen Ziele, das menschliche Gemüth hoch empor zu heben über Raum und Zeit und zur innigsten Gottesanbetung zu begeistern, möglichst nahe zu kommen.

Möge jedes einzelne Mitglied seine ganze Kraft dafür einsetzen. Ja, lasset uns singen und spielen dem Herrn zur Ehre und uns und unsern Mitbrüdern zur Erbauung!

Antwortschreiben des Königlichen Consistoriums.

Dem Vorstande unseres Vereins ist von Seiten des Königlichen Consistoriums am 3. Mai nachstehendes Schreiben zugegangen:

„Dem Vorstand des Schlesischen Vereines zur Hebung der evangelischen Kirchenmusik erwidern wir auf den in Folge des Vereinsbeschlusses vom 1. Oktober v. J. gestellten Antrag, die Instandsetzung eines Choral-Melodienbuches für die hiesige Provinz in Angriff zu nehmen, daß zwar die erfolgreiche Ausführung eines solchen Werkes von mehr als einer Instanz abhängen würde, daß wir indeß in voller Würdigung seiner Wichtigkeit vor allem für die Kirche entschlossen sind, soviel an uns ist, es zu fördern und wenigstens die einleitenden Schritte dazu zu thun, bereits im Begriff stehen.

gez. Stolzmann.

An
den Vorstand des evangelischen Schlesischen
Kirchenmusikvereins z. H. des Herrn
Musidirektor Thoma, Wohlgeboren hier."

Jubiläum.

Am 22. April feierte Herr Cantor Weniger in Alt-Raudten das 50jährige Amtsjubiläum. Das Fest wurde am Vorabende durch einige Gesänge seitens der Schulkinder mit Unterstützung von benachbarten Collegen unter der Leitung des Herrn Cantor Bähr aus Raudten eingeleitet. Am Festtage selbst brachte der Raudtener Männer-Gesangverein, dessen Dirigent der Jubilar längere Zeit gewesen war, in früher Morgenstunde ein Ständchen. Gegen 11 Uhr versammelten sich die Gratulanten im Pfarrhause des Herrn Pastor v. Schweinitz. Von hier bewegte sich der Zug unter dem feierlichen Geläute der Glocken zum Schulhause, woselbst in der mit grünen Reisern, bunten Fähnchen und sinnigen Inschriften festlich geschmückten Schulstube die Gratulationen erfolgten. Von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprachen richteten die Herren Superintendent Hilbrandt, Pastor v. Schweinitz, Herr Major v. Schweinitz (als Patron), Cantor Bähr, Musikdirector Thoma, Waisenhauslehrer Ernst (seitens des Steinauer Seminars) und Deputationen der Gemeinden an den Jubilar, welcher gerührt seinen Dank aussprach. Werthvolle Geschenke wurden überreicht. Einen ergreifenden Eindruck machte der unerwartet ertönende, vorzüglich ausgeführte Gesang des Steinauer Seminar-Chores, welcher sich vor dem Schulhause postirt hatte.

Jetzt ertönten die Glocken zum zweiten Male und nun bewegte sich der Zug in die festlich geschmückte Kirche. Der Herr Ortsgeistliche hielt die Liturgie, der Herr Superintendent die Festrede und überreichte am Schlusse derselben dem Jubilar den „Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens". Zur Erbauung bei diesem Festakte trugen die Gesänge des Kirchenchores unter Leitung des Herrn Cantor Bähr aus Raudten und der von den Steinauer Seminaristen wiederum sehr correct und ausdrucksvoll ausgeführte 23. Psalm von Klein wesentlich bei.

Das durch seine Gastfreundschaft sich auszeichnende Weniger'sche Haus ließ es sich nicht nehmen, auch an diesem Ehrentage seine Gäste aufs Beste zu bewirthen. Etwa 80 Personen nahmen an dem Festmahle in der Schulstube Theil. Verschiedene Toaste, ernste und heitere Reden, nicht zu wenig an der Zahl, würzten das Mahl, an welches sich ein Spaziergang in den schönen herrschaftlichen Park anschloß. Das seltene und schöne Fest, welches vom herrlichsten Wetter begünstigt wurde, wird gewiß allen Theilnehmern in schönster Erinnerung bleiben.

R. Th.

Ferienausflug.

Ich bin weder Cantor noch Organist und habe daher das Recht, in den Feiertagen mich frei zu bewegen und verschiedene Kirchen Schlesiens zu besuchen. Von meinen jüngsten Ostererlebnissen will ich jetzt ein wenig plaudern.

Am Gründonnerstage befand ich mich an einem Orte, wo gegenwärtig eine prachtvolle Kirche im Bau begriffen ist. Es war Abendmahlsgottesdienst und als Beichtlied das Lied: „Aus tiefer Noth", nach der phrygischen Melodie gesungen. Dies gewährte mir eine angenehme Ueberraschung; denn so hübsch auch die ionische Melodie (Herr, wie du willst, so schick's mit mir) an sich ist, so hält sie doch keinen Vergleich mit jener aus, und jedenfalls will ich das Lied: „Aus tiefer Noth" selbst nach keiner anderen als der phrygischen Melodie gesungen haben. Der Organist hatte offenbar die Absicht, in Phrygien zu bleiben; denn er präludirte im Wesentlichen in A-moll und schloß auch richtig mit der halben Kadenz; im Uebrigen gelang ihm das Präludium nicht sonderlich, wie das ja bei Jedem einmal vorkommt. Aber bei den Zwischenspielen konnte er sich nicht enthalten, den Dominantakkord auf h zu bringen. Das übt nun freilich auf ein phrygisches Gemüth ungefähr die Wirkung aus, als ob man unvermuthet mit einem Strahle kalten Wassers überschüttet würde. Der beste Akkord, mit welchem man in der phrygischen Tonart in den C. F. überleitet, ist bekanntlich der D-moll-Dreiklang mit oder ohne Durchgang c; hier, wo der Choral in der Quintlage beginnt, muß man sich übrigens vor Quintenparallelen hüten! Gestattet ist aber auch die Einleitung mit dem A-moll-Dreiklang, und endlich giebt es noch eine dritte Art, Zwischenspiele zu bilden — für schwache Phrygier — nämlich: das ganze Zwischenspiel auf e zu bauen und sich mit Hülfstönen zu behelfen. Ich setze für alle drei Fälle Beispiele von Zwischenspiel-Abschlüssen hin:

1.	d c	h	h a	h	2.	c —	h	3.	h a	h
	f —	h oder	d —	h		e —	e		e —	e
	a —	gis	a —	gis		a —	gis		gis fis	gis
	d —	e	f —	e		a c	e		e —	e

Als Abendmahlslied folgte: „Schmücke dich, o liebe Seele", von dem Organisten recht hübsch gespielt, so daß mir schon der Gedanke kam, ob nicht vorher eine andere Person an der Orgel gesessen habe; indes wird wohl nur die Phrygik den Unterschied verschuldet haben.

Am Charfreitag Vormittag befand ich mich auf der Reise; dagegen nahm ich Nachmittags an einem liturgischen Gottesdienste in meiner Vaterstadt Theil. Bekanntlich sind hierbei drei Elemente: Geistlicher, Chor und Gemeinde; uns interessirt vor allem der Chor. Dem Chore waren in dem in Rede stehenden Falle eine Anzahl Choralverse zugewiesen, die er allein zu singen hatte. Allein der Cantor begleitete dieselben auf der Orgel, so daß zwischen Chor- und Gemeindegesang kein wesentlicher Unterschied war und die Gemeinde oft nicht recht wußte, ob sie zu singen habe oder der Chor. Hier läßt sich wohl nur eine gute Wirkung erzielen, wenn der Chor seine Verse vierstimmig **a capella** singt; auch mag er sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, einen kleinen Motettensatz (z. B. das Rohde'sche „Alle die tiefen Qualen") zum Vortrage zu bringen. In unserem Falle wurde übrigens der Gottesdienst noch beeinträchtigt durch den in jener Kirche noch immer nicht beseitigten Gebrauch des Hesse'schen Choralbuches mit seinen entsetzlichen Melodienlesarten und seiner hohen Notirung, die ein vernünftiges Mitsingen der Gemeinde geradezu unmöglich macht; beispielsweise steht „O du Liebe meiner Liebe" in a!

An den beiden Osterfeiertagen hatte ich Gelegenheit, dem Gottesdienste in einer unserer größten und historisch berühmtesten Kirchen beizuwohnen. Da hörte man freilich feines Orgelspiel, namentlich vortreffliche polyphone Zwischenspiele, einen guten Posaunenbläserchor und die große Doxologie **a capella** sehr schön gesungen. In letzterer war mir der Wechsel des Tempos neu. Bei dem: „Herr Gott, du Lamm Gottes" nahm der Cantor langsameres Tempo bis „Sünden der Welt trägst", „erbarme dich unser" Tempo I., sodann wieder langsameres Zeitmaß bis zum Halter, von da bis zum Schluß wieder wie zu Anfange. Dieser Tempowechsel macht übrigens eine sehr gute Wirkung.

Warum aber begleitete der Cantor an beiden Festtagen die Kirchenmusik mit der Orgel? Sein vortrefflicher Chor bedurfte doch keiner Stütze; zudem war die Orgelbegleitung nicht etwa obligat, sondern spielte nur die Singstimmen mit. Die Wirkung der beiden an und für sich hübschen Motetten (die vom ersten Feiertage war eine eigene Composition des Cantors) ging dadurch ziemlich verloren. Es geht schon nichts über einen guten **a capella**-Gesang!

Hieran muß ich noch eine Schlußbemerkung knüpfen. Ich kann mich noch immer nicht daran gewöhnen, den einstimmigen Gesang der Liturgie von Seiten der Gemeinde (mit Orgelbegleitung) schön zu finden. Für mich ist die Liturgie, **a capella** vom Chore gesungen, ungleich erbaulicher. Dazu kommt, daß in manchen, namentlich großen Kirchen, die Gemeinde doch nicht dazu zu bewegen ist, die liturgischen Sätze mitzusingen. Mag auch die Ausführung der Liturgie Seitens der Gemeinde das Richtigere sein — mir gefällt's nicht! Laßt die Gemeinde ihre Choräle singen und gebt die Liturgie dem Chore zurück; sie ist dort in besseren Händen! Ist das nicht auch die Meinung vieler Cantoren? R. Bl.

Kritiken.

Von O. Z.

Volkmar Schurig: Geistliche Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte (oder Harmonium, oder Orgel). Op. 14 Nr. 3 Sylvesterlied: „Bis hierher hat mich Gott gebracht" (Gedicht von Amalia Juliana, Gräfin v. Schwarzburg-Rudolstadt) und Nr. 4 Neujahrslied: „Nun laßt uns gehn" (von P. Gerhard), beide zusammen 60 Pf. — Nr. 5: „Laß fahren deine Sorgen" (von J. Sturm) und Nr. 6: „Laßt mich gehn" (von G. Knak), ebenfalls beide 60 Pf. — (Hoffarth—Dresden.) — Von dem bewährten Komponisten läßt sich nur Gutes erwarten, und thatsächlich verdienen auch diese kurzen Lieder volles Lob. Der ungekünstelte Fluß der Melodie (Nr. 3 und 6 sind im Volkston gehalten) macht sie dem Sänger lieb,

und die einfache, aber volltönende Harmonie verleiht ihnen religiösen Ernst, so daß sie nicht blos im Hause zu verwerthen sind, sondern auch beim Gottesdienste gesungen werden können. Da sie für weniger großen Stimmumfang berechnet sind, können sie um so eher einer schnellen Verbreitung sicher sein.

Hermann Ritter: „Ave verum von Mozart für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte oder Orgel (Harmonium) bearbeitet." Ausgabe für Sopran und Alt (H. Oesterwitz—Spandau, 1 M.). Eine eben so treffliche als wirkungsvolle Uebertragung, welche nur dazu dienen kann, die berühmte Mozart'sche Komposition immer weitern Kreisen zugänglich zu machen. Möge das Lied in dieser Form recht viel und recht gut gesungen werden! Am Erfolge kann es dann nicht fehlen.

Otto Wangemann: Fantasie für Orgel oder Harmonium. Op. 31. (H. Oesterwitz—Spandau, 2 M.) Dieses gediegene Werk wird in der Orgel-Litteratur der Neuzeit sicher eine ehrenvolle Stelle einnehmen. Der erste Satz trägt die Ueberschrift: „Ohne Frieden"; er geht aus A-moll und schließt mit dem A-dur- Dreiklange. Ernste Accordreihen werden unterbrochen von leidenschaftlich bewegten Stellen. Erfordert wird das volle Hauptwerk. Das Oberwerk wechselt mit Echo ab. Die Modulation ist klar und wirkungsvoll. Der zweite Satz (D-moll): „Trauer" überschrieben, hat die Form eines Trauermarsches und ist recht effectvoll. Inmitten desselben erklingt eine sehr zarte Melodie (D-dur) auf Ober- und Echowerk. Das Ganze macht einen erhebenden Eindruck. Der dritte Satz (D-dur): „Ruhe in Gott" (als Trio zu spielen) ist von einfacher Struktur und schließt das Ganze sanft und mild ab. Es ist zu wünschen, daß recht viele Orgelspieler diese klangvolle Fantasie kennen lernen; sie ist bei Kirchen-Concerten sehr gut zu verwerthen. Der Schwierigkeitsgrad ist nicht sehr bedeutend. Die Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig.

Die „geistlichen Männerchöre von Baumert" Op. 40 (Kaulfuß'sche Musikalienhandlung in Liegnitz, 1 M.) sind eine ausgezeichnete Sammlung, mit größter Sorgfalt und Sachkenntniß für den Gebrauch in Schule, Haus und Kirche ausgewählt. Auf einfache und natürliche Harmonieverbindungen, sowie auf bequeme Stimmführung und nicht großen Stimmumfang ist überall Rücksicht genommen, so daß nicht blos wohlgeübte Chöre das Werkchen mit Nutzen gebrauchen können. Obgleich dasselbe schon früher den Lesern dieses Blattes empfohlen worden ist, so wird im Interesse aller Männerchöre, welche auch ernste Musik lieben, hiermit nochmals angelegentlichst darauf aufmerksam gemacht. Finden wir doch darin neben herrlichen Blüthen aus der alten Zeit auch Neueres und Neuestes, aber immer nur Gutes und Brauchbares. Möge die wohlverdiente, allgemeinste Anerkennung nicht ausbleiben!

Die ersten Uebungen für die menschliche Singstimme von Martin Plüddemann (Schmid—München, 1 M.). Das sehr beachtenswerthe Schriftchen hat folgenden Inhalt: „Die ersten Uebungen für Baß oder Bariton, Tenor, Alt und Sopran. Allerleichteste, kurzgefaßte Uebungen für eine mittlere Singstimme — hoher Bariton, tiefer Tenor, Mezzosopran. Erläuterung zu den Uebungen. Einige Aphorismen. Ein Wort über Gesangs-Methoden und Friedrich Schmitt, den Erfinder der deutschen Methode des Gesanges. Nachruf an Friedrich Schmitt." Der Verfasser strebt eine ächt deutsche Gesangsmethode an. Die ersten Uebungen sind sehr einfach und geben nur das Nothwendigste. Die Theorie soll den Anfänger nicht irre führen; der erste Unterricht soll rein praktisch sein und einen frischen, kernigen Ton mit leicht und deutlich ansprechender Consonantenbildung erzielen. Berücksichtiget wird, daß der deutsche Gesang durchaus vorwiegend bloßer Silbengesang ist. Neben den musikalischen Hauptelementen: einem Tetrachord, zwei solchen (die Scala), dem Dreiklang, dem Septimenaccorde, werden auch nutzenbringende Anleitungen gegeben über die richtige Bildung der Vocale und Consonanten, und dazu dienen zuerst Uebungen auf einem Tone, dann Coloratur mit Text (zwei Noten auf eine Silbe),

Sprünge bis zur Octave, Sprünge in Verbindung mit Coloratur. Sehr werthvoll sind auch die Bemerkungen über die einzelnen Stimmgattungen. Das Buch verdient, daß es viel und mit Erfolg gelesen werde. Es ist darin treffliches Material zu finden. Sollte auch hier und da zwischen dem Verfasser und dem Leser eine Meinungsverschiedenheit bestehen, so kann diese nicht von Belang sein, da gewiß im Großen und Ganzen der Verfasser das Richtige getroffen hat. Aus dem Abschnitte „Ein Wort über Gesangs-Methoden" sei Nachstehendes wörtlich mitgetheilt:

„Recht alt bereits ist bei uns die Klage über den Verfall der Gesangeskunst, obwohl sie bekanntlich in Deutschland noch niemals so recht geblüht hat. Das einzige Land, in dem dies längere Zeit hindurch der Fall war, ist Italien, doch ist diese Blüthe bereits gewelkt und es steht momentan in Italien sogar schlimmer um die Kunst des Gesanges, als in Deutschland. Wie dem aber auch sei, jedenfalls hat diese Kunst einmal in Italien geblüht und italienische Sänger haben das Staunen aller Welt erregt. Was für Sänger aber waren das in der Hauptsache? Castraten! Deren Ruhm erschallte am lautesten, und in der That war ihr Athem, ihre Coloratur und Anderes bewunderungswerth. Doch die Kompositionen, mit denen sie jenes Staunen, jenen Beifall hervorriefen, sind heute nicht mehr zu genießen, nicht mehr zu ertragen, wegen innerlicher Oede und Dürftigkeit. Aber das Auffassungsvermögen jener Castraten ging auch gar nicht einmal über das innerlich Dürftigste hinaus, und den feiner Empfindenden war es auch zu jener Zeit ein lächerlicher Gräuel, das Gefühl z. B. der Liebe von Castraten besingen zu hören. Aber auch die seelischen Anforderungen an die wirklichen Männer- und Frauenstimmen altitalienischer Schule sind viel geringere gewesen, als sie von unseren großen, neueren deutschen Tondichtern gestellt werden. Es wird das Dreifache an Kraft und Energie des Tones und des Ausdruckes verlangt, wogegen freilich die Anforderungen an Geläufigkeit und äußerliche Kunstferligkeit z. B. bei Rich. Wagner, Rob. Franz und Carl Löwe (um die drei bedeutendsten Vertreter der Dramatik, Lyrik und der Ballade zu nennen!) auf ein Minimum zurückgegangen sind. Wie dem aber auch sei, die alten Italiener haben es dennoch verstanden, einen großen, edlen, sonoren, bis zu gewissem Grade auch seelenvollen Ton zu produciren und das ist denn doch heute wohl ebenso wünschenswerth, wie es damals gewesen ist. Die Schule der alten Italiener hat bestanden, aber nur in der Tradition durch das Gehör, von einer gründlichen theoretischen Erkenntniß, wie wir sie verlangen möchten, sind sie himmelweit entfernt gewesen. Deshalb eben ist diese Tradition verloren gegangen, vollständig, und kein Mensch mehr weiß, wie sie es eigentlich gemacht haben. Demnach sind alle Anpreisungen einzelner Gesanglehrer, als hätten sie die Methode noch, oder als hätten sie dieselbe wieder gefunden oder neu erfunden, wohlfeile Lüge, auf den Betrug des Publikums abgesehen. Merkwürdigerweise suchen auch die Conservatorien ihre Zöglinge noch immer durch Versprechung guter „alt-italienischer Methode" zu verlocken, obwohl es offenkundig ist, daß gar Nichts mehr von ihr vorhanden. Die große Masse des Publikums ist sogar so erstaunlich dumm, daß es als eine Empfehlung gilt, wenn ein deutscher Sänger in Italien oder Paris bei angeblich altitalienischen Meistern studirt hat, obwohl dieselben selbstverständlich von der alten Methode so wenig wissen, wie die deutschen angeblichen „Gesanges-Meister", nur daß sie freilich bedeutend mehr Geld nehmen und noch viel weniger gewissenhaft sind wie diese. Auch beruft man Leute, die einen italienischen Namen führen, noch immer mit Vorliebe an unsere Conservatorien, und auch die Sänger haben zu diesen Leuten mehr Zutrauen, obwohl sie im besten Falle von diesen Herren für deutschen Gesang noch sehr wenig lernen könnten, wenn dieselben nämlich überhaupt viel von der alten Methode wüßten. Aber sie wissen davon ebensowenig wie ihre Großväter und es ist ein kolossaler, denkwürdiger, kunstgeschichtlicher Humbug, den wir hier vor uns haben: seit bald hundert Jahren ist die alte italienische Methode erloschen und bis auf den heutigen Tag finden dreiste Betrüger Glauben, die mit frecher Miene versichern, sie wüßten etwas davon.

Die ehrlichen unter den deutschen Gesanglehrern suchen denn auch (freilich vergeblich) diesem unsinnigen Treiben zu steuern, bekennen, daß sie Nichts von der vielgerühmten italienischen Methode wissen und geben zu, daß wir leider genöthigt sind, von Neuem anzufangen und den Grund einer deutschen Methode zu legen. Hierzu bringen sie denn auch allerhand bei, was aber bei Lichte besehen als deutsche Methode unbrauchbar ist, auch stecken sie tief in den Reminiscenzen an

das angeblich Alte, fangen ruhig mit Scala und Schwellton wieder an, obwohl diese die Krönung des Gebäudes sind und von enormer Schwierigkeit, um sie völlig richtig auszuführen. Auch ist es sehr unwahrscheinlich, daß die alten Italiener das Schwerste zuerst genommen haben sollten. Es ist mit dem Problem des Gesanges gewesen, wie mit dem der Philosophie und dem der Kunst, welche nur von Deutschen auf deutschem Boden gelöst wurden. Und wie nur je ein Einziger hier die großartige Besonnenheit hatte, um sich die Frage der Philosophie, der Kunst, richtig zu stellen und sie sich richtig zu beantworten, so ist es auch auf dem Gebiete des Gesanges ein deutscher Mann, und nur Einer gewesen, der sich die Frage des Gesanges richtig stellte und Besonnenheit genug besaß, um sie sich richtig zu beantworten. Hierzu gehörte ein volles Menschenleben, und dieses hat Friedrich Schmitt in Wien gelebt und der Kunst des Gesanges geopfert."

Musikaufführungen.

Rom. Den 29. April d. J. gab der Chorverein Palestrina" (Società Corale Palestrina) unter Leitung seines Begründers Com. Augusto Moriconi, Kapellmeister von S. Maria Maggiore, wo einst der unsterbliche Perluigi da Palestrina ebenfalls in derselben Stellung wirksam gewesen ist, ein Concert. Das Programm brachte 1) Palestrina (16. Jahrhundert): „Dies Sanctificatus", Motette für gemischen Chor (a capella). Waren auch die Einsätze nicht recht sicher und drängten sich die Tenorstimmen durch starkes Schreien echt italienisch theilweise unangenehm vor, so war doch der Gesammteindruck ein trefflicher und der Genuß ein hoher. Trotz aller Einfachheit und Würde welch eine Tonwirkung! 2) Carissimi (17. Jahrhundert): Die Declination des Pronomen hic haec hoc, wiederum für gemischten Chor, aber mit Begleitung von 2 Harmoniums, 3 Violoncelli's und 3 Contrabässen. Ein herrlicher contrapunktischer Tonsatz in belebtester Figuration über den lächerlichsten Text. Es berührt eigenthümlich, solch musikalischen Scherz (auf dem Programm stand „scherzo") in so vollendeter und strenger Form zu hören. 3) Josquin des Près (14. Jahrhundert): „Ave Regina", Motette für gemischten Chor, etwas einfarbig, aber mit schönem, wirkungsvollem Schluß. 4) Moriconi (19. Jahrhundert): „O salutaris hostia" besetzt wie Nr. 2, aber für Doppelchöre mit Trompeten, welche ein bestimmtes Motiv der päpstlichen Pontifikalmesse in Fanfarenton auszuführen hatten, welches in die Komposition verwebt war. Es thut uns aufrichtig leid, daß diese süßliche Komposition des Vereinsdirigenten mit ihrem von trauriger Verirrung zeugenden modern-italienischen Opernschluß das Programm verunstaltete. Natürlich wurde es „bis" verlangt und der Komponist erhielt einen Lorbeerkranz. Dergleichen ist eben hier billig. 5) Marcello (17. und 18. Jahrhundert): Psalm 19 für Soli und Chor, 2 Harmoniums, 3 Violoncelli's und 3 Contrabässe, eine schöne, reiche Komposition mit charakteristischer Behandlung der Texteswörte, vielfach an Händel erinnernd, mit eigenthümlich melancholischem Mittelsatz und mächtiger Schlußfuge. 6) Gastoldi (15. Jahrhundert: Fünfstimmige figurirte Ballade über die Worte: „Lustig will ich leben" (Viver lieto voglio") la, lala u. s. w.

Karl Rönneke, K. Botschaftsprediger.

Glogau. In der evangelischen Friedenskirche kamen in der Zeit von Ostern 1884 bis dahin 1885 folgende Kompositionen durch den Kirchenchor zur Aufführung: E. Fischer: 1. Weihnachtsmusik für Chor und Soli, mit Orgelbegleitung. 2. 3. Zwei Weihnachtslieder für dreistimmigen Frauenchor, eins davon mit theilweiser Begleitung von Orgel und Violine. 4. Choralmotette: Die Gnade wird doch ewig sein. 5. Charfreitagsmotette. J. Haydn: „Du bist's, dem Ruhm ꝛc." Klauer: „Herr, ich habe lieb die Stätte." Mendelssohn: „O, welch eine Tiefe des Reichthums." Rinck: Erntefestcantate und Trauermusik. Rohde: Adventslied: „Freuet euch". Schnabel: „Groß sind die Werke des Herrn". Spohr: Osterchor aus dem Oratorium „Die letzten Dinge". Tottmann: „Heil'ge Nacht, in der lobsingend". Tschirch: „Ehre sei dem Vater". Cantor Fischer.

Landeshut. Der Gesangverein unter der Direction des Cantor Filitz brachte am 17. Jannar 1885 zur Aufführung: „Der Wasserneck." Lyrische Cantate für Chor, Soli und Orchester von Rich. Wüerst, op. 30. Die Solis waren durch hiesige Kräfte — Frl. Clara Brieger — die Herren Langner und Meschter — besetzt. Am 6. Mai cr. hatte das Concert zum Besten des Pestalozzi-Vereins folgendes Programm: 1. Deutsches Weihelied für großen Männerchor von R. Meister, op. 32. 2. Der Fischer. Volksliedartig für Sopran und Alt von A. Winterberger. 3. Maiwonne. Für dreistimmigen Frauenchor von demselben Componisten. 4. Jung Werners Abschiedslied aus: „Der Trompeter von Säckingen" von Victor Neßler. 5. Maitag. Lyrisches Intermezzo für dreistimmigen Frauenchor. Musik von J. Rheinberger, op. 64. 6. Frühlingsbotschaft. Concertstück von Niels W. Gade, op. 35. 7. a. Frühlingslied, b. Rosengruß, für vierstimmigen Männerchor von A. Dregert, op. 68. 8. a. Auf Wiedersehen. Gesang für Alt von L. Liebe. b. Heimkehr. Gesang für Alt von J. Behschnitt. 9. a. Waldandacht. Für dreistimmigen Frauenchor von Fr. Abt. b. Zum Tanz. Für dreistimmigen Frauenchor von H. Mohr. 10. a. Gesellenlied. Männerchor von H. Veit. b. Abendruhe. Männerchor von M. Hauptmann. F.

Liegnitz, 1. März 1885. Concert in der Aula des Seminars. Programm: 1. Präludium und Fuge für die Orgel zu vier Händen von Julius Tschirch. 2. Die Macht des Gesanges. Dichtung von Schiller, für Männerstimmen und Clavierbegleitung componirt von J. Faißt. 3. Claviervorträge: a. Lied ohne Worte von Mendelssohn-Bartholdy, b. Nokturne von Fr. Chopin. 4. Largo für Violine und Orgel von G. Fr. Händel. 5. a. Volkslied für Männerchor: „Das Blümlein auf der Haide", b. Der alte Ziethen, Solo und Chor von E. Richter. 6. Ouverture zu „Alfonso und Estrella" für Piano zu vier Händen von Fr. Schubert. 7. „Gott sei des Kaisers Schutz!" Violinchor mit Orgelbegleitung von L. Baumert. 8. „Das deutsche Schwert", Gedicht von Vogt, für Männerstimmen und Clavierbegleitung componirt von C. Schuppert.

Tauchritz, Kreis Görlitz, 19. April. Auf Veranlassung des Orts-Cantors Herrn Anders und aus Anlaß der Aufstellung einer von der Firma Schlag und Söhne aus Schweidnitz hier erbauten schönen, neuen Orgel veranstaltete Bezirk 14 unter seinem Dirigenten Herrn Cantor Schulz aus Reichenbach O./L. eine durch Herrn Pastor Sieg liturgisch eingeleitete, sehr besuchte und recht gelungene geistliche Musikaufführung, bei welcher in der Mitte und am Schluß auch die Gemeinde durch Gesang einer Choralstrophe mitbetheiligt wurde. Das Programm bot als Männerchöre: Choral: „Man lobt dich in der Stille", Psalm 100 und: „Herr, wenn ich nur dich habe" von Stein, — Psalm 23 von B. Klein und Psalm 103 von F. Gäbler, — ferner als gemischte Chöre: „O großer Gott" von Stadler und: „Vom Geist der Andacht ganz erfüllt" von R. Thoma. Herr Organist und Gesanglehrer Scholz aus Görlitz sang sehr schön die Tenorarie aus Mendelssohn's „Elias": „So ihr mich von ganzem Herzen suchet" und die Cavatine aus dem „Paulus": „Sei getreu bis in den Tod" und Herr Cantor Lehmann aus Schönbrunn in gleicher Weise die Baßarie aus dem „Elias": „Es ist genug, so nimm". Die Orgelvorträge und die Begleitungen hatte der Unterzeichnete übernommen. Die ganze Aufführung bot eben so reichen Kunstgenuß, wie sie erbaulich wirkte und war wieder eine treffliche Leistung des an musiktüchtigen Kräften reichen Bezirkes 14.

Bienowitz, Kreis Liegnitz, 26. April. Unterstützt von den benachbarten Cantoren und Lehrern und unter Mitwirkung einer Anzahl sangestüchtiger Damen führte heute der hiesige Cantor Herr Hayn, ein strebsamer Pfleger der Musik, den „Ostermorgen" von Neukomm mit Orgelbegleitung auf. Diese aus 15 Sätzen bestehende Cantate bietet in Chören und Solis mancherlei Schwierigkeiten und wird wohl selten von dörflichen Kirchenchören ganz zur Aufführung gebracht. Herr Cantor Hayn hat die große Mühe auf sich genommen und dies klassische Tonwerk in einer für seine Verhältnisse recht gelungenen Weise zur Aufführung gebracht. Die Chöre gingen ausnahmslos gut und sicher und es hat gewiß viel Zeit und Mühe gekostet, sie mit den örtlichen Gesangskräften so vorzubereiten. Für die Solis waren in den beiden Fräulein Krüger und Fräulein Willenberg, Fräulein Rothe u. A., sowie in den Herren Cantor Hayn und Hille und Lehrer Heinrich gute Kräfte gewonnen und die Orgelbegleitung wurde vom Herrn Lehrer Hübner recht sicher ausgeführt. Das Ganze machte auf die Zuhörer einen recht erhebenden Eindruck. Ein Orgelvortrag des Unterzeichneten leitete die Aufführung ein, und Herr Cantor Lehfeldt—Koischwitz schloß dieselbe in gleich würdiger Weise. Dem wackeren Dirigenten gebührt für seinen Fleiß und die der Musikpflege gebrachten Opfer Anerkennung und Dank. Baumert—Liegnitz.

Nimptsch. Am 7. April cr. veranstaltete der Unterzeichnete mit seinem Chor-Gesangverein im Hotel zum schwarzen Bär ein Konzert, wobei zur Aufführung kamen: 1. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von S. Jadassohn, op. 16. 2. Die Monate. Ein Lieder-Cyclus mit verbindender Deklamation, ged. v. L. Pleß, comp. für gemischten, Männer- und Kinder- oder Frauenchor und Soli nebst einer Einleitung für Pianoforte von Theodor Drath, op. 53. Alle Lieder wurden mit großem Beifall aufgenommen. E. Rothenburger, Cantor.

Hirschberg, 13. Februar c. Zweites Vollhardt'sches Abonnements-Concert im Concerthause. Sinfonie-Concert der verstärkten Stadt-Kapelle, unter gütiger Mitwirkung der Frau Hoffmann und des Herrn Habel. Direktion: Organist Vollhardt. 1) Clavier-Concert Fis-moll (mit Orchester) von Hiller (der Concertgeber). 2) Preisgesang aus „Tannhäuser" v. Wagner (Herr Habel). „Blick ich umher in diesem edlen Kreise ꝛc." 3) Sinfonie Nr. 4 B-dur v. Beethoven. 4) a. „Von ewiger Liebe" v. Brahms (Frau Hoffmann). „Dunkel, wie dunkel in Wald und in Feld." b. Serenade v. Bruch (Frau Hoffmann). „Wenn dich die Sorgen des Lebens bedrücken ꝛc." 5) Duette v. Hiller (Frau Hoffmann — Herr Habel). a) Abschied, b) Mailied. 6) Kaisermarsch v. Wagner.

Donnerstag, den 12. März, im Concerthause: II. Kammermusik-Abend des Herrn Organisten Vollhardt, unter Mitwirkung der Herren Gütschow, von Jonquières, Kepper, Prenzel und Elsner. 1) Sonate in G von E. Grieg. Op. 13. 2) Streichquartett B-dur von J. Haydn Nr. 53. 3) Klavierquintett C-moll von Jadassohn.

Sonnabend, am 21. März, zu Bach's 200jährigem Geburtstag: Geistliches Concert in der Gnadenkirche zu Hirschberg, veranstaltet von Herrn Organist Vollhardt, unter geschätzter Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein Schulz, der Herren Gütschow, von Jonquières und des Chorgesangvereins. NB. Sämmtliche Compositionen sind von Bach. 1) Fantasie und Fuge in G-moll für Orgel. 2) Arie für Alt a. d. Matthäus-Passion. 3) Largo a. d. Concert für 2 Violinen, für Violine, Cello und Orgel eingerichtet. 4) Vorische Toccata für Orgel. 5) Arie a. d. H-moll-Messe. 6) Air für Violine und Orgel. 7) Passacaglia in C-moll. 8) 5-stimmige Fuge a. d. Magnificata für Chor.

Chorgesang-Verein Hirschberg. Sonnabend, den 28. März: Aufführung des „Elias", Oratorium von Mendelssohn. Soli: Frau Anna Hildach, Dresden (Sopran), Fräulein Emma Schulz, Hirschberg (Alt), Herr Georg Trautermann, Leipzig (Tenor), Herr Eugen Hildach, Dresden (Titelpartie). Orchester: Verstärkte Stadtkapelle. Direction: Herr Organist Vollhardt.

Prenzlau, den 20. Mai. 5. Konzert des Prenzlauer Gesangvereins unter Leitung des Organisten Martin Fischer in der St. Jacobi-Kirche: „Ein deutsches Requiem" von Brahms. Solisten: Frl. Gertrud Junker und Herr Emil Schön—Prenzlau. Orchester: Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 64.

Mittheilungen.

Zur Charakteristik beim Choralspiel.

Im Anschluß an die Bemerkungen über das Spiel zum Lutherliede: „Ein' feste Burg" (Nr. 6 voriger Jahrgang) folge jetzt die Behandlung desselben Chorals, wie sie Organist Voigtmann zu Sangerhausen in seinem sehr lesenswerthen Werke: „Das neuere kirchliche Orgelspiel im evangelischen Kultus" sich denkt.

„Jeder evangelische Organist sollte vor diesem Feste eine begeisterte Darstellung der Reformationsgeschichte lesen.

In der dadurch erzeugten Begeisterung und Stimmung präludire er dann im Gottesdienste, daß die heiligen Orgeltöne „mächtig, tief und voll", wie ein breiter majestätischer Strom dahinrauschen. Er verwebe den erhabenen Hymnus in das Präludium und lasse dasselbe auf dem Dominantaccorde der betreffenden Tonart schließen. Nach einer ganz kurzen Pause beginnt sogleich der Choralgesang. Ein vollstimmiger Halbschluß, der an die Stelle eines vollkommenen Ganzschlusses tritt, ist beim Präludium zu dem in Rede stehenden Chorale von der gewaltigsten Wirkung. Selbstverständlich muß in solchem Falle mit dem Vorsänger die nöthige Verabredung stattgefunden haben, zufolge welcher der liturgische Gesangchor schon bei dem ersten Tone der Melodie mit größter Bestimmtheit und Kraft einsetzt.

Bei der Choralbegleitung wäre Folgendes zu berücksichtigen:

Die ersten drei Verse der ersten Strophe erfordern das volle Werk, da in ihnen das felsenfeste Gottvertrauen, das bekanntlich den Grundgedanken des ganzen Liedes bildet, zum begeistertsten Ausdruck gelangt.

Die folgenden Verse der ersten Strophe werden mit dem vollen Oberwerk (ohne Mixturen) gespielt. Wir gedenken in diesen Versen des alten bösen Feindes, welcher schon so häufig Noth und Trübsal über die Bekenner des reinen und lautern Evangeliums hat hereinbrechen lassen.

Die zweite Strophe: „Mit unsrer Macht ist Nichts gethan" enthält eine großartige Steigerung. Sie spricht zunächst davon, daß unsere eigene Macht Nichts gegen den alten, bösen Feind auszurichten im Stande ist und lenkt dann unser Herz auf den von Gott selbst erwählten Kämpfer, der kein Anderer ist, als der Herr Jesus Christ, der Herr Zebaoth, welcher das Feld behalten muß. In ihm und durch ihn haben wir die gewisse Zuversicht, daß der alte, böse Feind gestürzt werde. Dieser Steigerung in der Stimmung von dem demüthigen Bewußtsein unserer Schwäche bis hinauf zum gläubigen Heldenmuthe und felsenfesten Gottvertrauen wird durch allmählig anwachsende Tonstärke — das äußere Kunstmittel — und erhöhteren Schwung in Harmonisirung — das innere Kunstmittel — entsprochen. Der letzte Vers der zweiten Strophe: „das Feld muß er behalten" wird mit vollem Werk und in der höhern Octave verdoppelter Melodie gespielt.

Wenn wie in der dritten Strophe unsers Hymnus die heldenmüthige Glaubenszuversicht in ihrer höchsten Ausstrahlung zur Erscheinung kommt, dann hört die Orgel auf, Begleiterin des Gesanges zu sein. Sie wird Führerin desselben, daher tritt an die Stelle der sonst ausreichenden homophonen Choralharmonisirung die freie polyphone Satzweise. Das Pedal donnert hierbei in reichen Figuren.

Selbstredend kann diese Strophe nicht anders, denn mit vollem Werke gespielt werden. Um hier noch eine Steigerung in der Tonstärke übrig zu haben, wird es sich empfehlen, bei der ersten und zweiten Strophe des Heldengesanges nur die schwächern Rohrwerke, z. B. Fagott im Pedale, Clarinett und Schalmey im Oberwerke u. s. w. zu benutzen, damit in der dritten Strophe Trompeten und Posaunen entsprechende Wirkung hervorrufen können.

Glücklich der Organist, welchem eine Posaune 32' zur Verfügung steht!

Bei der Harmonisirung zur dritten Strophe unseres Liedes sind die Umkehrungen der Mollaccorde zu vermeiden. Daß die Moll-Grundaccorde,

welche bei der Harmonisirung der Melodie unumgänglich nothwendig sind, nicht ausgeschlossen werden können, versteht sich von selbst.

Zum Anfangs- und Schlußtone der einzelnen Zeilen mögen auch sie vermieden werden.

Die vorletzte Zeile der Choralmelodie besonders möge nicht in a-moll geschlossen werden. Sie könnte folgendermaßen harmonisirt werden:

(Melodie ionisch)	a	a	g	a	f	e
	8	6-	3	5	8	♯
	5	3-	8	♯	5	8
Baßton:	F	AB	C	A	D	A

oder:

a	a	g	a	f	e	
8	6-	3	5	8	7	5
5	3-	8	♯	5-	♯	
F	AB	C	A	D	E	

Zu der ersten Strophe des Liedes ist am Schlusse dieser Melodiezeile der Gang der Terzlage des d moll-Dreiklanges zur Quintlage des a moll-Dreiklanges (ein unvollkommener plagalischer Schluß) von guter Wirkung.

Im ersten Theile der großen Ritter'sche Orgelschule findet sich eine Bearbeitung des Chorales zur dritten Strophe, welche, auf einer großen Orgel mit wuchtigen Bässen vorgetragen, von gewaltiger Wirkung sein wird.

Die vierte Strophe unseres Liedes wird bis zum vierten Verse (einschließlich) mit dem vollen Werke ohne die starken Rohrwerke vorgetragen. Bei der Begleitung zum ersten Verse: „Das Wort sie sollen lassen stahn" ist ein Orgelpunkt auf der Tonika im Basse, welcher die ganze Zeile hindurch andauert, am rechten Platze. Der Schluß dieser Melodiezeile ist also ein unvollkommener plagalischer Schluß, von der Terzlage des Fdur-Dreiklanges (das C im Pedale weggedacht) zur Quintlage des tonischen Dreiklanges.

Vers 5—8, dem Gelübde, auch die liebsten irdischen Güter um des Evangeliums willen hingeben zu wollen, erheischt einen recht ernsten Ausdruck. Die passende Klangfarbe giebt das volle Hauptwerk mit Rohrwerken und Pedal, ohne die gemischten Stimmen, Mixtur, Cymbel u. a., mit Ausnahme des 4fachen Cornett und der $5^1/_3$füßigen Quinte.

Der letzte Vers: „Das Reich muß uns doch bleiben" nimmt wieder das Orgelwerk in seiner ganzen Fülle und Kraft in Anspruch. Der ausgesponnene Schluß erhebt sich vom eingestrichenen zum zwei- und endlich zum dreigestrichenen C und die Harmonien thürmen sich himmelanstrebend und immer mächtiger auf einander."

Für den Chorgesang verzeichnen wir: Gesänge für gemischten Chor mit Klavierbegleitung aus den Oratorien von G. F. Händel. Lieferung 1 und 2.

Der Gedanke, die großartigen und ergreifenden Gesänge Georg Friedrich Händel's der aufstrebenden Jugend in den Gymnasien zugänglich zu machen, den strengen Studien, welche die Gelehrtenlaufbahn von ihren Jüngern fordert, ein heilsames Gegengewicht durch eine Pflege der Musik zu geben, welche die jungen Leute nicht blos überhaupt auffrischt, indem sie die Kopfarbeit angenehm unterbricht, sondern ihren Geist zugleich bereichert und stärkt, indem sie ihnen ideales Leben der besten Art zuführt, wie es in Händel's Tongestalten fluktuirt, ist ein sinniger und glücklicher. Mit Recht sagt der Herausgeber: „Händel hat durch seinen längeren Aufenthalt in Italien während seiner ersten Lehrjahre Gelegenheit gehabt, die kunstgerechteste Behandlungsweise der menschlichen Stimmmittel kennen zu lernen und sich selbst anzueignen; daher entspricht seine Verwendung der vier Stimmgattungen auch in den Chören durchweg dem besonderen Charakter dieser verschiedenen Stimmen, und niemals wird in ihnen der einzelnen Stimme eine über die natürlichen Grenzen ihres Umfangs und ihrer Eigenthümlichkeit hinausgehende Aufgabe zugemuthet, was gerade für jugendliche, erst in der Entwickelung begriffene Stimmen von größter Bedeutung ist. Dies gilt sowohl von dem getragenen, als vom figurirten Gesange; letzterer bietet daneben auch zugleich vortreffliche Turnübungen für die Kehle."

„Ein fernerer Vorzug bei Händel's Chören für die Schule ist, daß sie ihrer klaren und doch so großartigen Struktur wegen ganz besonders geeignet sind, das Verständniß für Harmonisirung und Kontrapunkt zu erschließen und auszubilden, also bei den wirklich musikalisch Beanlagten unter den jugendlichen Gemüthern einen sichern Grund zu legen zu einer so wünschenswerthen ernsten Pflege der Tonkunst. Das schon hierdurch geweckte Interesse an Händel's Kompositionen wird aber noch verstärkt dadurch, daß die Texte dazu meist aus der Heiligengeschichte oder aus der griechischen und römischen Mythologie entlehnt und also für der Jugend Herz und Geist ebenso verständlich und anregend, als sittlich fördernd und bildend sind." Nur hüte man sich vor Einseitigkeit und lasse Händel nicht die ausschließliche musikalische Nahrung bilden. (Aus „Halleluja".)

In der Zeit vom 4.—23. Juni fand in der Diöcese Goldberg eine General-Kirchen-Visitation, geleitet durch den Königlichen General-Superintendenten, Professor ꝛc. Herrn Dr. Erdmann, statt und erstreckte sich auf die Parochien: Goldberg, Hermsdorf, Propsthain, Harpersdorf, Wilhelmsdorf, Gröditzberg, Neudorf a. Gr., Ulbersdorf, Adelsdorf, Alzenau, Modelsdorf, Märzdorf, Röchlitz, Pilgramsdorf. Bei dieser Gelegenheit ist denn auch gar mancher Segen für die Zwecke unsers Vereins entsprossen.

Palestrina und Seb. Bach.

(Aus „Palestrina" von Paul Graf Waldersee. Sammlung musikalischer Vorträge.)

Die Hindeutung Hauptmann's auf den Choral legt es nahe, den größten Komponisten der evangelischen Kirche, Sebastian Bach, dem der katholischen, Palestrina, gegenüber zu stellen. Gemeinschaftlich ist beiden, daß sie als Diener ihrer Kirchen den Grundton ihrer Gesänge dem Kultus derselben entnehmen, Palestrina dem gregorianischen, Bach dem evangelischen Chorale. Aber trotz der gleichen Grundlage (manche Melodie der römischen Kirche ist ja bekannterweise von der evangelischen aufgenommen worden) sind dennoch die Resultate grundverschiedene. Palestrina legt gewöhnlich die Kirchenweise in die Mittel-, Bach in die Oberstimme, dadurch wird sie bei ersterem gedeckt, bei letzterem gehoben. Man vergegenwärtige sich im ersten Satze der Matthäus-Passion (Bach's Werke IV., 7) die Einführung der Melodie: „O Lamm Gottes unschuldig". Palestrina war eine derartige Einführung des Chorales, die auch schwerlich in den Kultus der katholischen Kirche passen würde, fremd, deshalb ist es ihm unmöglich, die gewissermaßen verschleierten Weisen so hervorheben zu können, wie Bach es bei obengenanntem Beispiele thut, in welchem wir den Ausdruck einer freieren kirchlichen, im Protestantismus wurzelnden Gesinnung erblicken dürfen. Vergleichen wir speciell den Bach'schen Choral mit solchen Sätzen Palestrina's, die ebenfalls in der ersten Gattung des Kontrapunktes geschrieben sind, also z. B. dem Gloria und Credo der Missa Papae Marcelli, so finden wir auf der einen Seite sprudelndes Leben, auf der andern stoische Ruhe.

Die polyphone Schreibweise beider Meister ist insofern eine verschiedenartige, als bei Bach die real geführten Stimmen sich arabeskenartig um eine harmonische Basis winden, die bei Palestrina fehlt, deshalb erfordern die Gesangswerke Bach's eine Generalbaßstimme, Palestrina's lassen eine solche nicht zu. Man mache den Versuch, einer

Palestrina'schen Partitur eine Bezifferung beizufügen, so wird man bald erkennen, mit welchen Schwierigkeiten dies verknüpft ist.

Es war Palestrina vergönnt, die Triumphe, die seine Compositionen in der musikalischen Welt feierten, zu erleben; hierdurch angespornt, trachtete er darnach, immer Größeres zu leisten. Rastlos thätig, von der Natur mit den reichsten Geistesgaben ausgestattet, verwendete er diese zur Verherrlichung des Kirchendienstes. Meister des Kontrapunktes, wie nach ihm kaum einer, weiß er diesem geistiges Leben einzuhauchen, selbst den kunstvollsten kanonischen und fugirten Sätzen ist die Strenge der polyphonen Schreibweise nicht anzumerken.

Notizen.

Am 26. April gab Bilse in Berlin sein letztes Sonntagsconcert, am 27. noch einen herrlichen Virtuosen-Abend, und am 30. April dirigirte er seine Kapelle zum letzten Mal. Ein Bilse-Comitee hatte sich gebildet und überreichte ihm einen kostbaren Tafelaufsatz; der Kronprinz sandte ihm sein Portrait, der Kaiser den rothen Adlerorden 3. Klasse. An Bilse's Stelle tritt, wie bereits gemeldet, Mannsfeldt aus Dresden.

Für Kirchenconcerte sehr geeignet ist „Geistliches Concert für Orgel und Violoncell von C. von Radecki" (op. 3. Hoffarth-Dresden.)

Das Album für Piano mit Fingersatz von Franz Behr (op. 503. Steingräber—Hannover) bringt in 30 Nummern Vorzügliches im leichtesten Style ohne Octaven.

Bei Hönes in Trier ist eine theoretisch-praktische Harmoniumschule von Zahn erschienen. I. Theoretischer Theil und Vorübungen. II. Klassische Uebungsstücke.

Eine vorzügliche Gabe für Hausmusik ist die Arie von J. Seb. Bach: „Vergiß mein nicht", für eine Singstimme mit Begleitung des Klaviers harmonisirt von Albert Wolfermann. (Klemm-Leipzig, 30 Pf.)

Kirchenmusikern sehr zu empfehlen sind: „Neun geistliche Lieder von J. S. Bach, für 4stimmigen gemischten Chor eingerichtet von F. Wüllner." (Breitkopf und Härtel-Leipzig.)

Den schlesischen Organisten, welche die Orgel-Kompositionen von Adolf Hesse von je her hochgeschätzt haben, kann die erfreuliche Nachricht gegeben werden, daß Gottschalg in Weimar ein Hesse-Album, die hervorragendsten Kompositionen des berühmten Meisters enthaltend, herausgiebt. Band I (Leuckart-Leipzig, 3 M.) ist bereits erschienen.

Jean Voigt in Berlin hat der Kaiserin von Rußland ein 4händiges Klavierconcert „Kosakentänze" gewidmet und dafür ein Dankschreiben nebst Busennadel mit Brillanten erhalten.

Sir Julius Benedikt, der bedeutendste Komponist Englands, ist am 18. April im Alter von 81 Jahren in London gestorben. Er ist der Begründer der weltberühmten Monday popular concerts und der großen englischen Musikfeste.

Dr. Fr. Liszt weilt wieder in Weimar.

Dr. H. von Bülow fand kürzlich in Paris enthusiastische Aufnahme.

Die Volks-Klavierschule von Krüger erschien soeben in 7. Auflage. (Leuckart-Leipzig.)

Männergesangvereine seien aufmerksam gemacht auf die vortreffliche Novität: Wickinger Ausfahrt, Concertstück für Männerchor, Tenorsolo und Orchester von W. Speidel.

Der bekannte Komponist und langjährige städtische Kapellmeister in Köln, Dr. Ferdinand Hiller, starb am 10. Mai. Die Pension desselben, 3000 M., soll nach Beschluß der Stadtverordneten auch auf dessen Wittwe übergehen.

Der Komponist Heinrich von Herzogenberg in Leipzig wird als Lehrer der Komposition in die königliche Hochschule für Musik in Berlin eintreten.

Frl. Marie Wieck gab am 5. Mai ein Concert im Palazzo Caffarelli zu Rom und erntete reichen Beifall.

Prof. Albert Becker wurde Mitglied des Senates der königl. Akademie der Künste zu Berlin.

Der Kaiser von Oesterreich hat den Krafttenoristen Mierzwinski zu seinem Kammersänger ernannt.

Alfred Grünfeld hat in Paris im April drei Klavier-Concerte gegeben, die man als die glänzendsten der Saison bezeichnen kann.

W. Ruhoff's vorzügliche Klavierschule (Gebr. Hug - Zürich) liegt bereits in zweiter, besonders in Bezug auf die Phrasirung verbesserter Auflage vor.

Goldschmidt's „Sieben Todsünden" und Bruch's „Frithjof" sind in Paris aufgeführt worden.

Die neue Oper „Die Königin von Leon" von V. E. Becker wurde in Würzburg mit vielem Beifall gegeben.

Professor und Musikdirektor Julius Schneider, Mitglied des Senats der Akademie der Künste, ist in Berlin im 80. Lebensjahr gestorben. Zu den von ihm gebildeten Gesangs-Künstlerinnen gehört auch seine Tochter, die großherzoglich badische Kammersängerin Therese Schneider.

Am 5. April wurde in Karlsruhe die Oper „Noah" aufgeführt, welche 1863 von Halévy (er starb ein Jahr darauf) begonnen und 1869 von seinem Schwiegersohn Bizet zum Abschluß gebracht wurde. Der Erfolg war nicht unbedeutend.

Am 31. März starb der bekannte Lieder-Komponist Franz Abt, Hofkapellmeister in Braunschweig.

Strebsamen Musikern ist sehr zu empfehlen: „Vierteljahresschrift für Musikwissenschaft," herausgegeben von Fr. Chrysander und Ph. Spitta, redigirt von G. Adler. 1. Jahrgang 1885. 1. Vierteljahr. (Breitkopf u. Härtel-Leipzig.)

Die Leipziger Bühne eröffnete am 5. Mai einen Mozart-Cyklus mit „Idomeneus".

Kapellmeister Krafft-Lortzing, ein Enkel Albert Lortzing's, hat eine dreiaktige Operette „Der Schatz von Ottenbach" komponirt.

Für die Abhaltung des in Stuttgart geplanten Musikfestes sind die Tage vom 17. bis 19. Juli in Aussicht genommen. Am 17. wird Händel's Oratorium „Samson" aufgeführt. Als Solisten wirken in demselben mit vom stuttgarter Hoftheater Frau Elzer, die Kammersänger Schütky und Hromada und außer diesen Frau Rosa Papier aus Wien und Hofopernsänger Gudehus aus Dresden. Der Chor wird aus 650, das Orchester aus 100 Personen bestehen. Die ganze Aufführung leitet Professor Dr. Faißt. Am 18. und 19. finden sodann unter der Direction des königl. Hofmusikdirectors Max Seifriz mit demselben ausgedehnten Orchester und unter Mitwirkung der oben genannten hervorragenden Gesangskräfte, wozu noch die Hofopernsängerin Fräulein Leisinger aus Berlin kommt, größere Concerte statt. Für sämmtliche Aufführungen ist der große Festsaal der Liederhalle in Aussicht genommen. Der stuttgarter Liederkranz will im Anschluß an das Musikfest ein großes Massenconcert zum besten der Errichtung von Denkmälern für C. M. von Weber, Franz Abt und Emanuel Geibel veranstalten.

Briefkasten.

Herrn B.-Pr. R. in Rom. Besten Dank und die ergebenste Bitte, unserm Vereinsblatte auch weiterhin ähnliche Mittheilungen zuwenden zu wollen.

Manuscripte für Nr. 4 werden bis Ende Juli erbeten.

Redigirt von Musikdirektor und Organist Zimmer—Oels.

Herzogliche Hofbuchdruckerei von A. Ludwig in Oels.